

Ökumenischer Friedensgottesdienst am 01.09.2018 in der Evangelischen Stadtkirche zu Wolfhagen.

Predigttext: **Psalm 85,12-14**

*12 dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
13 dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;
14 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe
und seinen Schritten folge.*

Drei Bitten, liebe Gemeinde, am Schluss des Psalms, der wie kaum ein anderer die Sehnsucht nach dem Einklang von Mensch und Schöpfung, von Mensch und Gerechtigkeit, von Mensch und Gott zum Ausdruck bringt. Drei Bitten, die sich in ihrer Erwartung unmittelbar an Gott richten. Frieden ist machbar, aber guter Wille allein reicht nicht aus. Wir brauchen Gottes Beistand. Um den müssen wir bitten und uns bewusst machen, dass seine Kraft unsere Schwachheit verwandelt.

Wir feiern diesen Gottesdienst an dem Tag, an dem vor 79 Jahren der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen begann, und in dem Jahr, in dem vor einem Jahrhundert der Erste Weltkrieg endete. Die Folgen beider Weltkriege, die von Deutschland ihren Ausgang nahmen, lasten weiterhin auf uns und lassen sich auch nicht mit dem Gerede abtun, es müsse endlich Schluss sein mit der so genannten Vergangenheitsbewältigung. Diese Vergangenheit lässt sich nicht abschütteln. Sie begleitet uns. Wer einen Schlussstrich ziehen möchte, ist nicht nur geschichtsvergessen, sondern handelt höchst fahrlässig. Die aktuellen Ereignisse in Teilen von Sachsen zeigen uns das deutlich. Da ist höchste Wachsamkeit gefordert!

Wir feiern diesen Gottesdienst in großer ökumenischer Verbundenheit als Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen. Voller Scham müssen wir bekennen, dass unser gemeinsamer Glaube an Jesus Christus als den Herrn der Welt es nicht verhindert hat, dass es allüberall Christen waren, die sich in tödlicher Feindschaft gegenüberstanden. Ob Deutsche, Belgier, Franzosen, Engländer und Amerikaner, ob Polen, Russen und Ukrainer: alle waren vom Christentum geprägt. Aber der gemeinsame Glaube war nicht stark genug, um den Nationalismus zu überwinden und dem kriegerischen Morden Einhalt zu gebieten. Ein Tag wie heute ist darum stets auch ein Tag der Buße für die Anmaßung, oft genug Gott für die eigenen militärischen Zwecke angerufen und benutzt zu haben, und ein Tag der Trauer über das eigene Versagen der christlichen Kirchen.

Es ist uns in Deutschland in geradezu unverdienter Weise seit 1945 eine wunderbare Zeit des Friedens geschenkt worden – selbst während der tiefgreifenden Umwälzungen des Jahres 1989. Menschen, die heute siebzig Jahre und jünger sind, kennen keine einzige Bombennacht mehr und kein einziges Geheul der Kriegssirenen. Da stimmt es mich befremdlich, dass ausgerechnet heute, am Tag des Beginns des Zweiten Weltkriegs, in Kassel die Sirenen zur Probe tönten. Als hätte man sich dafür keinen anderen Tag aussuchen können! Oder wollte man damit an den Kriegsbeginn erinnern?

Wir danken Gott, dass er uns diese lange Zeit des Friedens gewährt hat. Aber wir wissen auch, wie sehr er im Inneren unseres Landes und in vielen Teilen der Welt gefährdet ist. Christinnen und Christen können dazu nicht einfach schweigen, sondern sind aufgerufen, aber auch bereit, sich für den Frieden einzusetzen. Denn eines ist uns allen bewusst: Der Frieden ist nicht selbstverständlich. Er muss immer wieder hart erarbeitet und bewährt werden. Probleme mit Gewalt zu lösen, erscheint viel einfacher – im persönlichen und gesellschaftlichen Leben wie auch im Zusammenleben von Staaten.

Der Frieden aber, so sagt es unser Psalm, gründet in der Gerechtigkeit, für die Gott selbst einsteht und zu der er uns herausfordert: Gottes Gerechtigkeit, die allen Menschen gilt, soll auf Erden wirksam werden, soll „vor ihm her gehen und seinen Schritten folgen“. Darin liegt der Grund, warum sich die Kirchen nicht mehr mit einem Konzept des „gerechten Kriegs“ zufrieden geben, sondern nach Möglichkeiten des „gerechten Friedens“ suchen. Und genau das ist der Impuls, weshalb der Ökumenische Rat der Kirchen seit 2013 alle Christinnen und Christen zu einer gemeinsamen „Pilgrimage of Justice and Peace“, also zu einem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ einlädt. Nur wo die Lebensbedingungen für alle gerecht sind, kann es dauerhaft Frieden geben. Unsere Erde bietet genügend Güter für alle, aber sie sind ungerecht verteilt. Alle ehrlichen Friedensbemühungen scheitern, wenn sich da nichts ändert!

Und spätestens hier sind wir selbst gefragt – persönlich und als deutsche Gesellschaft. Wir müssen uns fragen: Was tragen wir durch unseren eigenen Lebensstil dazu bei, dass die Unterschiede zementiert bleiben? Wo leben wir – auch wenn uns das vorderhand vielleicht gar nicht bewusst ist – auf Kosten anderer? Die Migrationsbewegungen, gegenüber denen sich Europa jetzt mit aller Macht abschotten will, haben ihren tiefen Grund in der Ungerechtigkeit der Lebensverhältnisse. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen und auch politisch für eine Umverteilung der staatlichen Haushaltsmittel einsetzen: Also nicht eine Erhöhung der Militärausgaben anstreben, sondern vielmehr wirksame Fördermaßnahmen in den Ländern ermöglichen, aus denen die Menschen zu uns kommen wollen.

Nur wenn sich die Gerechtigkeit durchsetzt, wird es dauerhaften Frieden geben. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Und um hier zu einem nachhaltigen Umdenken zu kommen, brauchen wir Gottes Geist. Um ihn bitten wir heute, genau am Gedenktag des 1. September: dass er uns auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens vorangehe. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv